



Democrat's Whig und Tariff Kandidaten.

Für Gouverneur:
Gen. James Irvin,
von Centre County.

Für Canal-Commissioner:
Joseph W. Patton,
von Cumberland County.

Der Patriot bis zur Wahl.

Die herannahende Gouvernors-Wahl wird in diesem Staate von großer Wichtigkeit für die Bürger desselben sein. Sie haben zu entscheiden, ob sie die gegenwärtige, unwürdige Magistratsperson noch drei Jahre länger haben wollen, unter derer Regierung dem Volke vieles Gute verprochen wurde—aber anstatt dasselbe voranzuführen zu lassen, wurde dasselbe mit jedem Jahre schwerer und schwerer taxirt; oder ob sie einen aufrichtigeren, fähigen und ehrlichen Mann als Richter setzen wollen, der für das Interesse des Bauern, Handwerkers und Kaufmanns, und nicht für die Blutsauger allein wirken wird. Um von jetzt an bis zur Wahl, die Wahrheit wegen allen Kandidaten, welche jetzt vor dem Volke stehen, und noch erannt werden mögen, unter den Bürgern zu verbreiten, und die Lage unseres Staates bekannt zu machen, so haben wir beschlossen, von nun an bis zur October-Wahl, den "Patriot" an einzelne Subscribenten, zu dem geringen Preise von

Fünf und zwanzig Cent zu senden. Wo ein Paß von 12 Unterschreiber gesammelt und \$2 25 beigelegt wird, soll derselbe bis zur Wahl hin befördert werden. Alle Bestellungen werden prompt besorgt, und wir hoffen daß unsere Freunde sich bestreben werden uns Namen einzusenden.

"Der deutsche Michael."

Das letzte Woche seine zweite Erscheinung in dem "Hepzibahaner" gemacht, aber wir können nicht sagen, daß der Knabe in diesem seinem zweiten Produkt eine Vermehrung von Kenntnissen verrathen hat—sondern im Gegentheil, ist dasselbe selbst weit magerer als das Erste. Unser Wunsch bleibt immer daß der Junge nur mit seinem "Gegensatz" fortfahren möchte, da er bald, wenn er nicht vorsichtiger zu Werke geht, bei der Parthei, die er zu verteidigen sich bemüht, sehr in Ungnade gerathen wird. Alsbereits haben wir schon einige unserer politischen Gegner am Klavieren, über seine lächerliche Einbildungen erwischt. —Worüber ziemlich allgemein von seinen Parthei-Freunden geknurrt wird, ist der Umstand, daß er eingestanden hat, daß die Voto Joco Parthei dem Staate eine Schuld von 32 Millionen Dollars auf den Hals geladen habe. Obgleich ein jeder Einfluß weiß, daß unter James's Administration \$ 10 Millionen Dollars Schulden gemacht wurden—und also der Schreiber entweder aus Dummheit oder Bosheit eine solche Unwahrheit zu Tage befördert hat—so wird das obige Eingeständniß den nach von den ehemaligen Freunden des Schreibers, als ein größeres Vergehen betrachtet, als selbst dasjenige des Präsidenten Polk, in der Einlassung des Santa Anna in Mexico; indem immer versucht wurde, das gutmeinende Volk glauben zu machen, unter der Administration des Govv. Titmer seien beinahe alle Schulden gemacht worden.—Aber nur fernerhin zugehlichen "Weit"—nur nicht aufgegeben, und wenn auch keine Parthei kauft und dich als Püffel erklär—vielleicht kann am Ende etwas Nutzen für die demokratische Whig Sache aus deinem Episteln gezogen werden.

Was er in Bezug auf die Whig Parthei und Staatszaren sagt, ist so elend daß ein jeder geschulten Mensch den Schreiber von Herzen bedauern muß. Er unternimmt sich noch ohne dies sogar einem aufgestellten Publikum zu sagen, daß das Wort Ant i c h r i s t i c h e i t sei. Nun so meint man doch nicht daß es möglich sein könne, daß es solche weise Menschen unter uns gebe. Wäre es doch nicht für solche superfluge Schreiber, was mühte aus unserer weiten Welt werden. Weiter sagt er daß die Regierung durch Taxen unterhalten werden müße. Dies ist zu gegenwärtiger Zeit nur zu wahr—und wir haben noch den ersten Whig zu hören der sich diesem widersprechen würde. Aber nachdem eine solche große Summe einmal verwendet ist, wie dies in unserm Staate geschah, so sollte für den Unterhalt der Regierung genug davon daraus für diesen Endzweck erhalten werden können, ohne daß man dem Volk schwere Taxen auflegt. Dies könnte auch geschehen, wenn das Geld des Staates nicht unnütz an Günstlinge verschwendet worden wäre, welches, wie der Schreiber zugibt, durch seine Parthei geborgt worden ist.

Wenn der "deutsche Michael" wissen will was unser Motto in Bezug auf Taxen ist, oder meint, so wollen wir ihm kurz sagen, daß wir gegen alle Vermehrungen des Taxes sind, mag er auch in welcher Form er immer will dem Volk aufgelegt werden, da es zweifelhaft ist unter einer Voto Joco Regierung, ob jährlich eine halbe oder eine ganze Million collectirt wird, indem am Ende des Jahres die Schatzkammer doch immer leer ist.—Laßt aber die öffentlichen Werke, da sie die Interessen ihrer Kosten noch niemals getragen haben und niemals tragen werden, verkauft, und dadurch die Hauptschuld und somit die Interessen verringert werden, und

dann ist unsere Absicht erreicht oder unser Wunsch erfüllt. Nun "Weil", wenn du je wieder das Wort Gegen- und Anti-Tax in unserm Spalten findest, so siehe dir Obiges in dein Gedächtniß zurück, denn dies meinen wir damit, und nichts mehr und nichts weniger. Nun Adje Weil für diesmal.

Präsident Polk—Santa Anna.

Wollen die Voto Joco Zeitungen noch nicht zugeben daß Präsident Polk einen sehr großen Fehler begangen hat, Santa Anna wieder nach Mexico zurückzuführen zu lassen? Ohne Zweifel würde Polk durch den spitzfindigen Santa Anna hintergangen; aber warum wird diese Thatsache von ihm und seinen Freunden nicht eingestanden, wenn dieselbe doch nicht mehr geleugnet werden kann und darf? Warum gesteht Polk nicht ein, daß Santa Anna ihm Veranlassung gegeben habe, zu glauben, daß er Alles in seiner Gewalt für Frieden anwenden werde—wo hingegen, seit seiner Rückkehr, er der Aufrechter aller Streitigkeiten gegen uns war?—Wirklich ein großer Fehler war dies, und noch andere große Fehler sind durch den rämlichen Verräther begangen worden, welche das Volk späterhin noch im Andenken haben wird, wenn auch schon seine Parthei dies nicht einsehen will. Einer dieser Fehler ist, daß immer zu wenig unserer Mannschaften bei den Treffen waren, und wäre es nicht für die besondere Tapferkeit unserer Truppen gewesen, alle wurden zurückgetrieben und erannt worden sein. Man denke sich nun, zum Beispiel, das Unternehmen, es von Gen. Scott zu fordern, mit einer Armee von höchstens 10,000 Mann, die Hauptstadt einer Republik, mit 250,000 Seelen einzunehmen. Ist dies nicht Tollheit, oder was man es nennen mag? Aber es ist nun einmal so, und wir hoffen schließlich daß unsere tapferen Truppen siegreich sein mögen. Aber wäre es ein Wunder wenn nicht ein einziger derselben zurückgeführt würde?—10,000 Truppen muß jeder zugeben sind weit zu wenig, sich in das Herz eines feindlichen Landes zu begeben.

Wir sind sehr neugierig die nächsten Neuigkeiten zu hören, und wünschen, wir widersprechen es, nochmals unsere Truppen schließlich Glück.—Denn nehmen sie die Stadt Mexico ein, mit einer Handvoll Soldaten, so ist dies das größte Glück für eine Armee, die in der That alle Geschichten aufzuzichnen haben.

Was wird das Nächste sein?

Was wird die wahrscheinliche Folge der letzten glorreichen Neuigkeiten von Mexico sein?—Wären wir nicht so oft in unsern Ansichten oder Meinungen getäuscht worden, so könnten wir nun bezogen werden zu sagen, daß da, die Mexicaner nun 6 Gefechte verloren haben—daß da Santa Anna selbst zweimal zurückgeschlagen wurde—nichts in Bezug auf ihren Verlust in Californien und Mexico zu bemerken—se wahrscheinlich nun für Frieden ansuchen würden. Aber da es ein so sehr sonderbares Volk ist, so müssen wir selbst fragen: Werden sie länger aushalten? Werden sie noch länger gegen unsere gallante Truppen freiten?—Werden sie noch länger suchen dieselbe aus ihrem Lande zu treiben, wenn sie sehen daß sie immer weiter hineingehen? Wir hoffen nicht, den ihr eigenes Interesse und die Humanität verbiete ein solches Betragen. So glorreich auch unsere Siege sind, so sind wir doch das Schlachten schätzbarer Männer müde. Frieden wird von allen rechtlichdenkenden Bürgern unseres eigenen Landes gewünscht. Die Nachricht daß Frieden geschlossen worden sei, würde mit unbeschreiblicher Freude über unsere ganze Union empfangen werden.

Tranriges Unglück.

Als am letzten Donnerstag Hr. Charles C a t e n a, von Ober-Maconingie Tp., Lecha County, mit einer Kabung Banholz von dieser Stadt auf seinem Heimwege war, widerfuhr ihm folgendes Unglück. In dem bekannten Griesemer's Hügel, ungefähr eine Meile von dieser Stadt gelegen, wollte er die Wagenpferde anziehen, und in dem Versuch dies zu thun, brach der Klotz derselben, der sich gegen das Rad ziehen sollte, los, welches zur Folge hatte, daß die Ladung, welche eine schwere war, sehr hart gegen die Halt-Pferde schob, so daß sie dieselbe kaum zu halten im Stande waren. Dieselbe fingen sodann an zu laufen, und in dem Versuch dieselbe einzufangen, hatte er das Unglück umgeworfen zu werden, und beide Räder passirten ihm über den Hals und Kopf, welches seinem Dasein ein plötzliches Ende machte. Er mag ungefähr 36 Jahre alt gewesen sein, und hinterließ eine Wittwe und 4 unermüdete Kinder, sein unerwartetes Hinscheiden zu betrauern. Wie wahr ist doch der Ausdruck: "Das derjenige der heute frisch und roth ist, morgen und geschwinder hinweggeschoben sein kann."

Napoleon's Blut im Senate der Ver. Staaten.

Der Boston "Courier" behauptet, daß der neue Senator von Louisiana, Hr. Soule, ein natürlicher Sohn Napoleons sei, dem er außerordentlich ähnlich sehen soll. Herr Soule ist in Frankreich geboren, von wo er sich unter Karl 10. Regierung wegen seiner freisinnigen und liberalen Schriften flüchten mußte. Er langte in den Ver. Staaten von New York aus, und ließ sich in New Orleans nieder. Er langte in den Ver. Staaten von New York aus, und ließ sich in New Orleans nieder. Er langte in den Ver. Staaten von New York aus, und ließ sich in New Orleans nieder.

In Waterloo Township, Fayette County, Indiana, ging neulich John Kreter, Sohn von Daniel Kreter, mit 3 andern Personen in den Wald um einen Baum zu fällen; als der Baum fiel traf er unglücklich Weise Hr. Kreter auf den Kopf und strecte ihn beinahe todt nieder. Man brachte ihn nach Hause, aber schon in weniger als 2 Stunden war er eine Leiche. Der Verlorbene war etwa 20 Jahre alt und hinterließ eine betrübte Wittwe, mit der er ungefähr ein Jahr in der Ehe gelebt. Die Familie Kreter wohnt früher in Berks County.

Von unserer Armee.

Ein Brief von Brazos.

Nachfolgender Auszug eines Briefs mag vielleicht mit Interessen von einem Theil unserer Abnehmer gelesen werden, indem der Schreiber hier bei uns wohl bekannt ist, und althier Soldat wurde.

B r a z o s, Mexico, April 26, 1847.

H e r r e n G u t h u n d C o m p. —In Uebereinstimmung meines Versprechens bin ich jetzt im Begriff einige Zeilen an Sie zu richten, worin ich unsere Reise hieher zu beschreiben gedenke. Für etwaige Nachlässigkeiten und Unrichtigkeiten, werden Sie mich zu entschuldigen wissen; indem es eine Unmöglichkeit sein würde einen anständigen Brief zu schreiben, in der Position in welcher ich mich jetzt befinde. Es würde Sie amüsieren wenn Sie es sehen würden, wenn wir unsere Freunde einige Neuigkeiten zu übersenden im Begriff stehen. Unsere Zelte sind unsere Geschäfts-Häuser, unsere Schuppstädte unsere Schreibstube, und unsere Stühle 5 bis 6 Zoll tiefer Sand. Aber zur Reise. Am Donnerstag den 1sten April trafen wir zu Pittsburg ein, also wir bis Samstag verblieben. Auf unserem Marsch von Philadelphia nach Pittsburg fiel manches vor, das ich aber jetzt nicht berühren kann. Wir hatten mehr Verluste, Beraubungen, Grobheiten, u. s. w. zu erdulden als wir möglicher Weise mit in Mexico zusammenstellen könnten. Zuerst wurden wir zu Harrisburg auf ein Canal-Boot beordert, welches kaum groß genug war 50 Personen bequemlich aufzunehmen—doch unsere Mannschaft war an Zahl 104. Sie konnten sich nun schon, wenn Sie es auf einem Canal Boot waren, die Accommodation vorstellten. Ich konnte nicht umhin dasselbe einem großen Schweine-Stall zu vergleichen, also ein jedes derselben umher wühlte, um einen Ort finden zu können, wo es seine müden Glieder auszurufen im Stande sein möchte. So gieng es uns, aber nach allem diesem waren wir genöthigt solchen Ort aufzunehmen als da war, aber uns zum Trecken an die Wand zu hängen. Die Karren die uns über die Alleghe-nies nahmen waren miserabel. Zu Johnstownt wurden wir wieder auf ein Boot geladen, aber glücklicher Weise war dies ein größeres—alles gieng sodann wohl für eine Strecke von 10 Meilen. An der Stelle nun wo die Stony Creek in die Conemaugh fließt, ist eine Brücke und Schleppe, also der Strick gelöst und wir auf den Damm gelassen wurden. Ein Sturm war dann das nächste, welcher uns arme Teufel beinahe über den Damm hinunter nahm. Es erforderte alle Anstrengungen das Boot auf dem Damm zu halten, und anstatt über den Damm hinunter zu gehen, landeten wir mit einem harten Stoß gegen die Schleppe—unser Fien, in dem ein gutes Feuer war, fiel dadurch um, und selbst die Mannschaft wurde nach allen Richtungen ungestoßen. Das Feuer theilte sich dem Stroh mit, u. ein allgemeines Feuer wurde aber bald wieder gelöscht, und wir verloren dadurch nichts als unser Nachtschiff, welches aber eine Sache von Wichtigkeit zu uns war. Wir verließen Pittsburg am Sonntag und langten am 12ten zu New-Orleans an. Unsere Fahrt den Ohio und Mississippi herunter war die angenehmste die ich je mitgemacht habe. Wir passirten Montag um 4 Uhr bei North-Bend, dem Wohnort des großen und guten Harrison, vorbei, und die Gefühle die sich da bei mir einstellten, will ich nicht zu beschreiben versuchen.—Daher will ich unsere Weiter-Reise beschreiben. Am 12ten trafen wir, wie gesagt, zu New Orleans ein, u. wurden auf das Schiff America beordert. Dies ist ein großes Schiff und trägt 1200 Tonnen. Mein Besuch in der Stadt war nur kurz, und das Ansehen derselben gefiel mir. Zu einer andern Zeit will ich Ihnen dieselbe, so wie unsere Fahrt zwischen Pittsburg und New-Orleans genauer beschreiben. Am Donnerstag begaben wir uns in den Strom und am folgenden Sonntag fuhren wir ab. Wir waren noch nicht weit gekommen als unsere ganze Mannschaft von der See-Krankheit befallen wurde—ich selbst war zwei Tage sehr krank—dies sind ganz unbeschreibliche Gefühle. Nachdem die Krankheit vorüber war, war der Rest unserer Fahrt so angenehm, als es zu wünschen war. Am letzten Donnerstag kamen wir hier an—dies ist ein sonderbarer Ort, und die Gebäude bestehen meistens aus militärischen Strohhäusern und Fortifikationen, die alle von Steinen gemacht sind. Der Sand ist hier sehr tief—dies ist der Ort angenehm, und wir haben herrliche Badespässe hier. Ich muß nun schließen—werde ihnen aber bald wieder von Comarge schreiben. Ich verbleibe der Ihrige u. s. w.

John D. A. Young,

An die Herren Guth und Co.

Nachträgliches von dem Treffen zu Cerro Gordo.

Damit unsern Lesern keine wissenswerthe Vorfälle von den verchiedenen Gefechten in Mexico vorenthalten werden, so geben wir nachfolgend noch folgende Einzelheiten von dem Treffen der Truppen unter Gen. Scott und derjenigen unter Santa Anna, zu Cerro Gordo. Wie es scheint hatten die Mexicaner, da sie sich nicht mehr auf ihre Häuser und Mauern verlassen konnten, und selbst im offenen Felde öfters zurückgeschlagen wurden, einen neuen Plan erdacht, unsere Truppen zu begegnen, und der bestand darin, alle Eingänge oder Straßen, die sehr enge zwischen den Bergen dahinflaßen, nach der Stadt Mexico zu blockiren oder zu besetzen. Eine stärkere Position als die bei Cerro Gordo konnte nicht gewählt werden, und mit unsern Truppen ein Treffen zu wagen, und Santa Anna begab sich mit wenigstens 15,000 Mann dahin. Der Ort liegt zwischen zwei steilen Bergen, und die Straße wurde für Meilen lang sehr wohl besetzt. In die Straße wurden 24 große Kanonen gepflanzt, und die Berge an beiden Seiten waren mit Infanterie besetzt. Auf der andern Seite von Cerro Gordo hatte Santa Anna selbst mit 3000 Cavalleristen seine Position genommen.—Aber alles dies wollte der Feind nicht helfen, und sie mußten vor unsern Truppen weichen. Ein beschändliches Feuer wurde während dieser Zeit auf unsere Truppen angehalten—dies aber hielt diese gallante Krieger nicht davon ab, alle Werke des Feindes mit der Spitze des Bayonets zu nehmen.—Der mexicanische General Vasquez, der bei dem Treffen von Buena Vista gegenwärtig war, ist daselbst am 1sten gefallen. General Schields, von unsern Truppen wurde ebenfalls durch die Kugel getroffen, woran er seitdem gestorben ist.—Cerro Gordo liegt, wie ein Correspondent sagt, 57 Meilen von Vera Cruz und 33 von Jalapa. Der nämliche Correspondent sagt, daß viele unserer Truppen auf dem Wege dahin erschöpft niedergelassen seien, und daß es für dieselbe ein sehr mühsamer Marsch gewesen sei. Am 15ten, zwei Tage vor dem Treffen, wurde die dortige Gegend durch ein schweres Gewitter heimgesucht, und unsere ganze Armee war genöthigt ohne Obdach dem Wetter ausgesetzt zu bleiben. Santa Anna hatte wie ein Correspondent der New-Orleans Delta berichtet, sehr harte Arbeit sich zu retten, und ließ selbst in seiner Carriage \$70,000 zurück.

Offizielle Depeschen des Gen. Scott.

Die offizielle Depeschen dieses großen Heldes sind zu Washington eingetroffen, und wir geben noch daraus solche Vorfälle die nicht allbereit berührt worden sind. Es ergibt sich daraus daß vieles Eigenthum den Mexicanern zu Cerro Gordo abgenommen wurde, worunter 30 große Kanonen waren. Ungefähr 3000 Mexicaner legten ihre Waffen nieder, und ergaben sich als Kriegsgefangene. Der General schätzte unsern Verlust an Getödteten und Verwundeten zu 250, und den des Feindes an 350.—Viele der Offiziere werden in den Depeschen des Generals sehr hoch gepriesen. Gen. Scott sagt, daß er beschloß habe, die Offiziere und Soldaten, auf Parole, laufen zu lassen, indem er die Mittel alda nicht hatte dieselbe länger als einen Tag zu besorgen. Neben diesem sagt er, er könne die Mannschaft nicht entbehren, eine starke Macht Reiter und Fuß-Soldaten, nebst Wägen, mit ihnen nach Vera Cruz zu senden. Er sagt, daß obgleich ihre Baggage-Wägen sich vertheilten, so habe er dennoch kaum halb genug, um mit Sicherheit auf einen Weiter-Marsch darauf rechnen zu können. Er glaubt auch nicht daß die nämlichen Mexicaner je wieder gegen uns zu Felde ziehen würden; indem es geglaubt sei, daß nicht ein einziger der in Vera Cruz gefangen genommenen Soldaten, in dem Cerro Gordo Gefecht gewesen sei. Die kleinen Waffen und Zugthiere habe er, da sie dieselbe nicht mitzunehmen im Stande gewesen seien, zerstören lassen. Er sagt daß er ebenfalls gezwungen sei, die genommenen Kanonen dort zu lassen, indem er keine Wägen habe dieselbe fortzuschaffen.

Einnahme von Tuzupan.

Von Vera Cruz ist die Neuigkeit eingegangen, daß unsere Gemacht unter dem Commando des Com. Perry die Stadt Tuzupan, 25 Meilen nördlich von Vera Cruz, am 19. April eingenommen habe. Dies geschah aber nicht ohne eine Gegenwehr, wie dies bei der Einnahme einiger kleinen Städte im nördlichen Mexico der Fall war, sondern die Mexicaner fielen für eine Zeitlang ziemlich tapfer. Unser Verlust war 4 Tode und 14 Verwundete. Der Verlust der Mexicaner wird nicht angegeben. Als unsere Feinde sahen, daß sie den Ort nicht halten konnten, vernagelten sie alle Kanonen, und liefen davon.

ger nicht davon ab, alle Werke des Feindes mit der Spitze des Bayonets zu nehmen.—Der mexicanische General Vasquez, der bei dem Treffen von Buena Vista gegenwärtig war, ist daselbst am 1sten gefallen. General Schields, von unsern Truppen wurde ebenfalls durch die Kugel getroffen, woran er seitdem gestorben ist.—Cerro Gordo liegt, wie ein Correspondent sagt, 57 Meilen von Vera Cruz und 33 von Jalapa. Der nämliche Correspondent sagt, daß viele unserer Truppen auf dem Wege dahin erschöpft niedergelassen seien, und daß es für dieselbe ein sehr mühsamer Marsch gewesen sei. Am 15ten, zwei Tage vor dem Treffen, wurde die dortige Gegend durch ein schweres Gewitter heimgesucht, und unsere ganze Armee war genöthigt ohne Obdach dem Wetter ausgesetzt zu bleiben. Santa Anna hatte wie ein Correspondent der New-Orleans Delta berichtet, sehr harte Arbeit sich zu retten, und ließ selbst in seiner Carriage \$70,000 zurück.

Offizielle Depeschen des Gen. Scott.

Die offizielle Depeschen dieses großen Heldes sind zu Washington eingetroffen, und wir geben noch daraus solche Vorfälle die nicht allbereit berührt worden sind. Es ergibt sich daraus daß vieles Eigenthum den Mexicanern zu Cerro Gordo abgenommen wurde, worunter 30 große Kanonen waren. Ungefähr 3000 Mexicaner legten ihre Waffen nieder, und ergaben sich als Kriegsgefangene. Der General schätzte unsern Verlust an Getödteten und Verwundeten zu 250, und den des Feindes an 350.—Viele der Offiziere werden in den Depeschen des Generals sehr hoch gepriesen. Gen. Scott sagt, daß er beschloß habe, die Offiziere und Soldaten, auf Parole, laufen zu lassen, indem er die Mittel alda nicht hatte dieselbe länger als einen Tag zu besorgen. Neben diesem sagt er, er könne die Mannschaft nicht entbehren, eine starke Macht Reiter und Fuß-Soldaten, nebst Wägen, mit ihnen nach Vera Cruz zu senden. Er sagt, daß obgleich ihre Baggage-Wägen sich vertheilten, so habe er dennoch kaum halb genug, um mit Sicherheit auf einen Weiter-Marsch darauf rechnen zu können. Er glaubt auch nicht daß die nämlichen Mexicaner je wieder gegen uns zu Felde ziehen würden; indem es geglaubt sei, daß nicht ein einziger der in Vera Cruz gefangen genommenen Soldaten, in dem Cerro Gordo Gefecht gewesen sei. Die kleinen Waffen und Zugthiere habe er, da sie dieselbe nicht mitzunehmen im Stande gewesen seien, zerstören lassen. Er sagt daß er ebenfalls gezwungen sei, die genommenen Kanonen dort zu lassen, indem er keine Wägen habe dieselbe fortzuschaffen.

Einnahme von Tuzupan.

Von Vera Cruz ist die Neuigkeit eingegangen, daß unsere Gemacht unter dem Commando des Com. Perry die Stadt Tuzupan, 25 Meilen nördlich von Vera Cruz, am 19. April eingenommen habe. Dies geschah aber nicht ohne eine Gegenwehr, wie dies bei der Einnahme einiger kleinen Städte im nördlichen Mexico der Fall war, sondern die Mexicaner fielen für eine Zeitlang ziemlich tapfer. Unser Verlust war 4 Tode und 14 Verwundete. Der Verlust der Mexicaner wird nicht angegeben. Als unsere Feinde sahen, daß sie den Ort nicht halten konnten, vernagelten sie alle Kanonen, und liefen davon.

Von Mexico.

Späte Neuigkeiten von Mexico melden daß Gomez Farias seines Amtes, als Vize-Präsident entsetzt worden sei. Eine Bill war in dem Mexicanischen Congress passiert, welche jenes Amt als unnöthig erklärte. An dem Tage nach der Abreise des Santa Anna wurde Pedro Anaya als einseitiger Präsident eingesetzt. Anaya nahm am 3. April seinen Sitz, und am nächsten Tage hatte er mit einigen militärischen Charakteren eine Unterredung hinsichtlich einer Befestigung des Capitolums. Die allgemeine Meinung war, daß dasselbe sogleich besetzt werden sollte, und die Regierung machte es sogleich zur Pflicht des Haupt-Engineers, innerhalb zwei Tagen Pläne dafür zu entwerfen. Die Antritts-Rede des Anaya lautet sehr kriegerisch.

Eine Rede, von einem Mitglied des Congresses, geht ebenfalls die Kunde in Zeitungen, welche sehr kriegerischen Inhalts ist, und worin gefragt wird: "Ist es möglich daß die amerikanische Armee 8, 10, 15 und selbst 20,000 Mann stark diese City mit 250,000 Einwohner bewegen kann, dieselbe zu übergeben?"—Dieser Schritt meint der Redner würde sie in den Augen der ganzen Welt verächtlich darstellen, und schlägt vor, dieselbe auf äusserste zu verteidigen. Dies sieht noch nicht aus als sei Frieden vor der Thür—aber vielleicht hat doch das Cerro Gordo Treffen die Meinungen dieser Herren etwas gewendet.

Ein Tag spätere Berichte melden, daß am 4ten April der mexicanische Congress ein Gesetz erlassen habe, wonach nun ein jeder Mexicaner, der dazu fähig ist, aufgefordert wird, sein Gewehr zu ergreifen, und in den Dienst der Regierung zu treten.

Der Gouverneur von Chihuahua war auch in der Stadt Mexico eingetroffen, und hat die Regierung für Truppen, um die Americaner aus ihrem Gebiet zu vertreiben.

Wichtig von Mexico.

Ueber New-Orleans sind Berichte von Vera Cruz eingegangen, die bis zum 29ten April reichen. Dieselbe melden daß es General Taylor gelungen sei, ein Schreiben an Gen. Scott zu senden, die Absicht von welchem war, die beiden Armeen mit einander zu verbinden, ehe man Mexico angreifen würde. Scott war aber schon auf dem Marsch, und schickte denselben, so weit die Berichte giengen, ununterbrochen fort. Er war bereits durch Jalapa und 30 Meilen weiter die gefährliche Straße hinpassirt, und befindet sich nun nahe dem vielbesprochenen Casle zu Perote. Jalapa wurde ohne Widerstand eingenommen, und unsere Flaggen wehen daselbst von verschiedenen Anhöhen. Gen. Santa Anna u. Ampudia hielten nicht dort an, als sie von Cerro Gordo heimwärts nahmen.

Später von der Stadt Mexico.

Ueber Friedrichsburg sind spätere Berichte von der Stadt Mexico erhalten worden.—Als die Neuigkeit von dem Treffen zu Cerro Gordo dem Mexicanischen Congress zu Ohren kam, passirte derselbe sogleich einen Beschluß an die Bürger Mexicos, worin die Wichtigkeit der Fortsetzung des Krieges auseinandergesetzt ist. Derselbe verbietet zugleich dem Präsidenten Frieden mit den Vereinigten St. zu schließen. Alle sollen Verräther genannt werden, die einen Frieden mit uns schließen mögen. 80 Mitglieder des Congresses waren gegenwärtig und große Einigkeit herrschte unter denselben. Es war aber auch berichtet, daß sich eine starke Friedens-Parthei bei dem Capitulum bilde—Rejon und Gomez Farias sollen sich darunter befinden. Santa Anna hat wieder 1500 Truppen unter seinem Befehl und hat bei dem Congress für Verstärkung angebracht. Eine Revolution soll in Mexico gegen Santa Anna ausgebrochen sein.—Der Mexicanische Bericht von der Schlacht zu Cerro Gordo, hat es, daß Santa Anna nur 6,000 gegen unser 14,000 Mann gehabt habe. Er gibt zu 2 Generäle verloren zu haben, aber Scott's Verlust wird an 4000 niedergelegt—2000 Tode und eben so viel Verwundete.

Später von der Stadt Mexico.

Ueber Friedrichsburg sind spätere Berichte von der Stadt Mexico erhalten worden.—Als die Neuigkeit von dem Treffen zu Cerro Gordo dem Mexicanischen Congress zu Ohren kam, passirte derselbe sogleich einen Beschluß an die Bürger Mexicos, worin die Wichtigkeit der Fortsetzung des Krieges auseinandergesetzt ist. Derselbe verbietet zugleich dem Präsidenten Frieden mit den Vereinigten St. zu schließen. Alle sollen Verräther genannt werden, die einen Frieden mit uns schließen mögen. 80 Mitglieder des Congresses waren gegenwärtig und große Einigkeit herrschte unter denselben. Es war aber auch berichtet, daß sich eine starke Friedens-Parthei bei dem Capitulum bilde—Rejon und Gomez Farias sollen sich darunter befinden. Santa Anna hat wieder 1500 Truppen unter seinem Befehl und hat bei dem Congress für Verstärkung angebracht. Eine Revolution soll in Mexico gegen Santa Anna ausgebrochen sein.—Der Mexicanische Bericht von der Schlacht zu Cerro Gordo, hat es, daß Santa Anna nur 6,000 gegen unser 14,000 Mann gehabt habe. Er gibt zu 2 Generäle verloren zu haben, aber Scott's Verlust wird an 4000 niedergelegt—2000 Tode und eben so viel Verwundete.

Später von Taylors Arme.

Fernere Berichte von Taylors Arme melden, daß neulich 200 von Capt. May's Dragonen, jenseits Buena Vista ausgingen, um die umliegende Gegend anzufahren, aber ehe sie weit gekommen waren, entdeckten sie Gen. Minon mit etwa 1500 Käufern. Sie versuchten ihn in ein Gefecht zu ziehen, welches sie aber nicht bezwecken konnten. Drei derselben, die sich von der Parthe entzogen sind ermordet worden. Alle unsere dortigen Truppen sind gesund. Gen. Taylor kann nicht verleitet werden, in Bezug auf die Präsidenten-Frage zu sprechen. Er gedenkt sobald er eine hinlängliche Macht hat, gegen San Luis Potosi vorzurücken. Gen. Ureca soll sich wieder mit einer starken Macht Mexicaner in jener Nachbarschaft gezeigt haben.

Landwirthschaftliches.



Wahrheiten für den Bauer.

Es sind manche Dinge die der Bauer wissen sollte. Es ist ein Irrthum, Saamen von einem mehr südlichen Staate zu sizen oder zu pflanzen. Nur von einem kälteren Clima sollte derselbe gut. Den Grund oft unguwflügen hält denselben gesund; denn wenn derselbe hart da liegt, so läuft der bereichernde Regen ab und die salubriöse Luft findet keinen Eingang. Anfrucht verarmt den Grund, und wenn man dasselbe fortwährend läßt, so darf man es mit recht Garten- und Feld-Sünden nennen. Pflüge niemals wenn das Wetter schlecht, oder der Grund naß ist. Beginne die Bauerei nicht damit daß du eine große Scheuer oder ein großes Haus bauest, sondern warte damit bis du auch etwas hinein zu thun hast. Ein Thier gut gefüttert ist mehr werth als zwei die man nur halb füttern kann. Säe deinen Klee tief, dann wird die Trocknis ihm nichts schaden. Grund einmal gut gepflügt, ist besser als dreimal nur schlecht. Kühe gut gefüttert im Winter, geben mehr Milch im Sommer. Wenn du keine Fens umliegen siehest, mache sie heute noch auf—bis morgen geht vielleicht das Vieh darüber u. fägt dir Schaden zu. Verschiebe niemals das auf morgen, was du heut noch thun kannst. An der Reinlichkeit des Schuer-Hofes, erkenne man gewöhnlich den Bauer. Auch die Scheuer- und andere Thüren sagen viel für oder gegen den Bauer. Ein starkes Pferd kann den ganzen Tag ohne Futter arbeiten—fahre aber auf diese Weise mit ihm fort, und es wird bald niedergebroschen sein. Ein reicher Boden bringt gute Getraide, ohne Verbesserung, hervor, wenn man aber auf diese Art zu bauen fortfährt, so wird auch der Grund ausgebaht. Bauern Spähne möchten ebenfowohl lernen den Pflug zu führen, als Band zu messen und Knöpfe zu nähen. Junge Damen die das Glück haben Bauern-Weiber zu werden, haben es weit mehr schädlicher zu wissen wie man Johnny Kuchen backt, und Butter und Kis macht, als auf dem Piano zu spielen. Alle die reich werden wollen müssen weniger spendiren als sie verdienen. Doch ein jeder wie er will—und nicht wie wir wollen.

Beschüßung von Bäumen.

Ein Freund, welchem die Erhaltung von Bäumen und Pflanzen nahe am Herzen liegt, schreibt dem Herausgeber der Philadelphia "United States Gazette" folgendes in Bezug auf eine neue Erfindung, vermittelst welcher Insekten auf eine wirksame Weise weggetrieben werden können:—Er sagt:— "Desterreich verbanden wir eine neuartige und glückliche Erfindung.—Ein Individuum jenes Landes ist auf den Gedanken gekommen, den Galvanismus zur Erhaltung der Bäume und Pflanzen anzuwenden. Er beabsichtigt zu diesem Zwecke zwei Ringe, einen von Kupfer und den andern von Zink. Nachdem er den einen über den andern gebracht hat, legt er dieselben an den Stamm des Baumes an, und wenn ein Insekt den kupfernen Ring nur berührt, bekommt es einen galvanischen Schlag, wodurch es getödtet oder zum Herabfallen gebracht wird. Die Wirkung dieses Apparats ist gleich gut bei trockener oder naßer Witterung und seine Lähmigkeit hört nicht auf." Dieses ist ein sehr einfaches Mittel und ist eines Versuches werth.